

Ina Biermann sorgt für mehr Verständnis

Über Sex reden vielen Menschen nicht gerne. Pro Familia möchte Abhilfe leisten und junge Leute aufklären.

VON EVA JOHANNA ONKELS

ESCHWEILER/STOLBERG Hatte Ina Biermann vor 50 Jahren an einem beliebigen Ort in Deutschland den Koffer geöffnet, den sie mit sich trägt, dann wäre wohl dem ein oder anderen die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Und da ist man auch gleich beim Thema: der – etwas altmodisch formulierten – Scham. Denn Biermann ist Sexualpädagogin bei Pro Familia – und bietet ab sofort auch Beratungstermine rund um das Thema Sexualität und Verhütung in Stolberg an.

Den Begriff „Scham“ mag die 57-Jährige überhaupt nicht. Vor allem deshalb nicht, weil er Frauen sprachlich benachteiligt. „Geht es um weibliche Sexualität wird gleich mehrfach von Scham gesprochen: die Schamlippen, das Schamhaar oder der veraltete Be-

griff der „Scham“ allgemein für die weiblichen Sexualorgane“, erklärt sie. Dabei ist der Begriff durch seine Herkunft von „Schämen“ negativ konnotiert – womöglich sei das eine Erklärung dafür, dass die weibliche Sexualität zwar nicht mehr das Tabuthema ist, dass sie vor 50 Jahren noch war, aber auch noch nicht in der breiten Bevölkerung angekommen.

Verhütung ist nicht billig

„Ich sehe meine Aufgabe dann darin, mit den Frauen in Kontakt zu kommen und sie über mögliche Verhütungsmethoden aufzuklären“, sagt die Sexualpädagogin. Biermann möchte gerne Frauen und Männer darin begleiten, eine passende und bezahlbare Verhütungsmethode zu finden. In Aachen und auch in der Städteregion besuchen

sie und ihre Kollegen regelmäßig einige Grundschulen, aber vor allem die Klassenstufen der weiterführenden Schulen ab der sechsten Klasse. Sie bringt dabei ihren Koffer mit, in dem es, dem Alter der Kinder und Jugendlichen entsprechend, einiges zu sehen gibt: Von einer Vulva und Gebärmutter aus Plüsch, die sich zusammenstecken lassen, über die obligatorischen Holzpenisse bis hin zu verschiedenen Verhütungsmitteln: Antibabypille, Diaphragmen, verschiedene Arten der Spirale und natürlich Kondome verschiedener Größe. „Dass es da unterschiedliche große Kondome gibt, wissen viele gar nicht“, sagt sie.

Doch Verhütungsmittel sind nicht günstig. Nimmt eine Frau sechs Monate lang die Pille, muss sie mit Kosten von bis zu 50 Euro für das Medikament rechnen. Langzeitverhütungsmittel, wie beispielsweise die Hormonspirale oder eine Sterilisation, sind zwar wesentlich teurer – sie kosten bis zu 450 Euro –, auf den Wirkungszeitraum gesehen, sind Spirale und Co. allerdings deutlich günstiger, da sie bis zu fünf Jahre lang wirken.

Geringes Einkommen

Gerade Menschen mit geringem Einkommen können diese Kosten häufig nicht stemmen. Dafür gibt es den sogenannten Verhütungsfond: Bei diesem übernimmt die Kommune bei finanziell schlechter gestellten Menschen die Hälfte der Kosten, zum Beispiel für eine Hormon- oder Kupferspirale. Die andere Hälfte müssen die Frauen und Männer selbst tragen. Wie viel man maximal verdienen darf, um das Geld in Anspruch nehmen zu dürfen, ist dabei von den Lebensumständen der Menschen abhängig: Gibt es Kinder im Haushalt, lebt die Person alleine oder gemeinsam, was verdient der mit im Haus lebende Partner, was verdient man selbst und vieles mehr. Klar ist: Lebt eine Frau oder ein Mann allein und hat lediglich einen Minijob, hat er oder sie meist Anrecht auf das Geld. „Es ist ein Angebot für Menschen, die ein geringes Einkommen haben“, sagt Biermann.

Sie versucht auch, mit denjenigen Lösungen zu finden, die sogar die zweite Hälfte des Betrags nicht zahlen können. Eine Möglichkeit seien Ratenzahlungen bei den Ärzten. „Dazu muss aber ein stabiles Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient gegeben sein“, sagt sie. Sozialpädagogen mit besonderen Fähigkeiten

Doch es geht nicht nur um das Finanzielle. Auch zur richtigen Wahl eines Verhütungsmittels kann Bier-



Ina Biermann, Sexualpädagogin bei Pro Familia, vor dem Inhalt ihres Einsatzkoffers. Kondome, einer Plüsch-Vulva, verschiedenen Formen der Antibabypille und vieles mehr befinden sich darin.

FOTO: EVA JOHANNA ONKELS

KOMMENTAR

Beratungsangebote sind sehr wichtig

Mancher sagt Worte wie „Penis“, „Schleide“, „Sex“ oder „Masturbation“ nur sehr ungern und dann am liebsten hinter vorgehaltener Hand. Dabei wäre es für die Gesellschaft gut, würde offener über die eigene Sexualität geredet werden. Dass heißt nicht, dass man künftig seine Vorlieben bitte jedem Fremden auf der Straße erzählt, aber man muss über Sex auch nicht reden, als sei es eine schmutzige Angelegenheit, die man nur macht, weil es halt irgendwie dazugehört. Machen wir uns nichts vor: Nahezu jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Sexualität, eine eigene sexuelle Identität. Mit ihr verbunden sind große Fragen zur eigenen Persönlichkeit: Wer bin ich? Was will ich? Wen will ich? Bin ich normal? Bin ich mit mir zufrieden? Diese Fragen zu beantworten kann besonders schwer werden, wenn man nicht der heterosexuellen Norm entspricht. Es ist zwar nicht mehr so wie früher, Homosexualität ist nicht mehr verboten, LGBTQI-Personen treten häufiger in die Öffentlichkeit (LGBTQI steht „lesbisch, schwul, bisexuell, sexuell, queer und intersexuell“). Aber man sollte nicht denken, dass sie in der Gesellschaft angekommen sind: In vielen Orten in Deutschland outet man sich besser nicht. Mancher versucht gar, sich der Norm anzupassen – auch wenn das gar nicht geht. Dieses Gefühl der Unzulänglichkeit

EVA JOHANNA ONKELS



Jugendliche sind auf den Spuren der Politiker vor Ort

Die siebte Auflage des Projekts „Kommunalpolitik in der Schule“ ist gestartet. Aktuelle Situation erfordert neues Konzept.

VON ANDREAS RÖCHTER

ESCHWEILER „Kommunalpolitik steht in den Schulen nicht auf dem Stundenplan“, weiß Christian Kolf von der Mobilen Jugendarbeit der Stadt Eschweiler. Deshalb kommt in der Indestadt seit einigen Jahren die Kommunalpolitik zu den Schülern: Zum siebten Mal startete am frühen Donnerstagabend im Ratssaal das Projekt „Kommunalpolitik in der Schule“ (KidS). Diesmal allerdings unter anderen Voraussetzungen als in den zurückliegenden sechs Auflagen. Natürlich spielt auch hier die Corona-Pandemie eine Rolle. Doch der Hauptgrund ist die erst vor wenigen Wochen erfolgte Kommunalwahl. Der am 13. September gewählte Stadtrat hat sich nämlich noch nicht konstituiert. Und so stehen den Schülern des Berufskollegs, der Adam-Ries-Schule und der Gesamtschule diesmal keine Stadtratsmitglieder als Mentoren zur Seite,

denen die Jugendlichen einige Wochen über die Schulter schauen können. Stattdessen bilden in den kommenden Wochen Themenabende unter anderem zur Gremienarbeit, zu den Finanzen in einer Kommune und zum Strukturwandel den

Schwerpunkt des Projekts.

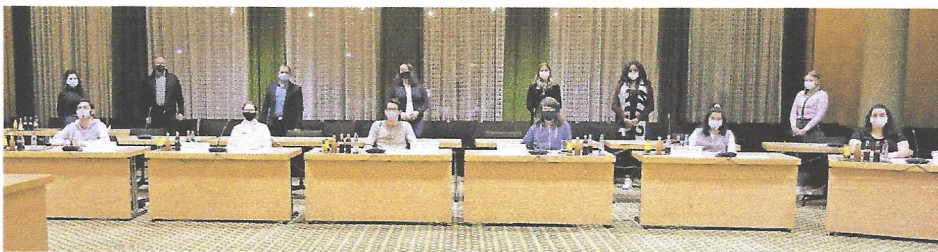
Zum Start informierten Christian Kolf und seine Kollegin Sevil Uzunoglu ihre jungen Zuhörer über die Jugendarbeit der Stadt Eschweiler. Ob die ursprünglich vorgesehene Teilnahme an der konstituierenden

Sitzung des Stadtrats am 10. November möglich ist, erscheint angesichts der Entwicklung in Sachen Corona mehr als fraglich. Als Ersatz könnte eine Woche nach der Abschlussveranstaltung am Mittwoch, 2. Dezember, die Teilnahme an der letzten

Ratssitzung des Jahres am 10. Dezember ins Auge gefasst werden.

Dass der Auftakt zur 7. Auflage des KidS-Projekts auch in anderer Hinsicht etwas Außergewöhnliches darstellte, offenbarte Rudi Bertram, der seinen letzten offiziellen Termin

im Amt des Verwaltungschefs wahrnahm, den Schülerinnen und Schülern: „Vor euch sitzen erstmals innerhalb dieses Projekts quasi zwei Bürgermeister. Ich als Noch- und Nadine Leonhardt als Bald-Bürgermeisterin.“ Diese berichtete von ihren Erfahrungen innerhalb des Projekts, an dem sie mehrfach als Mentorin aktiv beteiligt war. „Wir Kommunalpolitiker haben viel von den Jugendlichen gelernt, die in jedem Jahr neue Ideen eingebracht und uns Impulse für unsere Arbeit mitgegeben haben“, unterstrich Nadine Leonhardt, dass der Nutzen des Projekts keinesfalls ausschließlich bei den Schülern liege. Rudi Bertram betonte, dass sich junge Menschen für die Stadt, in der sie leben, interessieren sollten und äußerte eine Hoffnung: „Vielleicht bleibt ja einer von euch in der Politik hängen und bringt sich in Zukunft zum Wohle der Menschen und zur Sicherung des sozialen Friedens ein.“



Neun Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs, der Adam-Ries-Schule und der Gesamtschule starteten am Donnerstagabend im Ratssaal gemeinsam mit Jugendamtsleiter Michael Raida, Sevil Uzunoglu und Christian Kolf von der Mobilen Jugendarbeit sowie der designierten Bürgermeisterin Nadine Leonhardt in die siebte Auflage des Projekts „Kommunalpolitik in der Schule“.

FOTO: ANDREAS RÖCHTER